

Ingomar von Kieseritzky

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde

Der Philosoph Bollnow, Otto Friedrich, der die ursprünglich welsche Variante des Existentialismus dem kunstliebenden Mittelstand heimisch machte, sagte 1955 in seiner Schrift über *Die Neue Geborgenheit* wohl zu Recht:

Der Mensch kann im vollen Sinne nur sein, indem er wohnt und wohnend das Wandern überwindet...

Von den Alliterationen abgesehen, hat dieser Satz auch einen gewissen Wahrheitswert, wie eigentlich alle Sätze, die über das Wohnen und Wandern sprechen; so schrieb auch ein italienischer Denker des Wohnens, der ganz offensichtlich den Akt des Umziehens verabscheute:

Das Leben wäre ganz leicht, gäbe es in ihm immer nur zwei Wohnungen: die erste, eine Höhle voller rosiger Schatten, an die man sich nicht wirklich erinnert, und die letzte, die man mit Genuss jedenfalls nicht wirklich bezieht, obwohl man gerade in ihr ewig sesshaft zu werden verspricht.

Die Stunde der Wahrheit im Sinne Bollnows schlug mir, als ich einen Aufsatz für eine Frankfurter Zeitung schreiben musste - 'Über die Plagen von Umzügen mit Büchern', diesen trübsinnigen Lebens-Umschlag mit den allerzahlreichsten Mit-Bewohnern, die von einer Sesshaftigkeit zu einer neuen Sesshaftigkeit geführt werden mussten.

In der Tat ist es wohl so, sagte ich mir angesichts der vierzehn hohen Regale mit ihren je 11 Fächern, daß es dem Individuum bestimmt ist, zwischen der ersten und der letzten Wohnung unaufhörlich umzuziehen. Freilich, ich selbst bin in meinem Leben erst zwölfmal umgezogen

Du sitzt, sagte ich mir, seit Jahren in diesem deinem Arbeitszimmer und bewegst dich kaum aus dem Gesundheitsstuhl und bist recht immobil, ganz anders als deine Bücher, die sich unaufhörlich vermehrt haben und dauernd wegen irgendeines Platzmangels aus einem alten Regal umziehen müssen; die Bücher sind mobil, eine endlose Kette von kleinen Migrationen, immer auf der Suche nach einer Lücke oder einem leeren Plätzchen.

Hätte ich nicht meine Frau -, ich hätte längst den Überblick über diesen zirkulären Exodus meiner Bücher verloren. Nun weiß ich, daß Bollnow, vielleicht zu Unrecht, neben Heidegger wohnt, nicht weit davon hat Sartre seine Zelte aufgeschlagen, exakt neben dem einsilbigen Ey, aber ich weiß nicht - und man müsste das auf der Stelle untersuchen -, ob Bücher immer glücklich sind mit ihrer neuen, durch Zufallslücken entstandenen Plätzen. Schade, daß man sie nicht direkt fragen kann.

So weit im Text gediehen, erreichte mich der Ruf nach Bergen-Enkheim, ein Haus, Alimentation und befristete Freiheit für ein Jahr als Stadtschreiber, was immer das in diesen Krisenzeiten

heißen mochte. Wahrscheinlich musste man den großzügigen Aufenthalt am unbekanntem Ort im unbekanntem Haus mit Protokollen über Leben, Sinnen, Denken, Fühlen und Trachten der einheimischen Bevölkerung in poetisch-essayistischer Manier oder mit lyrischer Prosa bezahlen oder auf der Straße Fachfragen geneigter oder düpiertes Leser beantworten -

- Habe leider Ihr letztes Buch gelesen während meiner Reha. Der Bewegungsapparat ist eine ernste Sache, Sie. Und wie Sie die einzelnen Extremitäten einschließlich der Polyarthritits behandeln, ist eine Sauerei.

Oder eine alte Dame aus dem Schosse einer Landsmannschaft haut mir ihre Krücke an mein Gichtknie, das Schmerzen sehr ernst nimmt, und sagt:

- Literatur wird nur aus Leiden geboren, und Sie haben nicht genug gelitten, das liegt an der Generation. Das weiss nur, wer damals über die Düna getreckt ist, im Taifun, mit der greisen Mutter, dem gelähmten Vater und dem einbeinigen Mann -

Ein älterer Herr mit einem gepflegten Ziegenbart lächelt perfide und sagt :

- Ihre letzte Epopoë ist kontextuell in Ordnung, indem Sie alle möglichen Entitäten zu narrativen Intrigen gemodelt haben, was Ihnen fehlt, ist der Gesamtblick auf die Welt auf der Höhe der Zeit, d.h., Sie müssen Ihre narrativen Welten völlig anders möblieren.

Und am späten Abend, vielleicht auf einer Bank im Park, bedrängt mich eine junge Dame mit zwei Pudeln und macht mir den Vorwurf, unseriös zu sein; tief in meinem Inneren müsse ich spüren, dass mir der Ernst fehle. Auf der Seite 112 erschieße sich der Held mit einer Pistole im Kaliber 6.35 in einer Badewanne ... das Kaliber sei gelogen, denn ein solches ungerades Kaliber existiere gar nicht.

Im Traum sagte ich geistesgegenwärtig, der Poet affirmiert nichts, also lügt er auch nicht, das behauptet wenigstens Sir Philip Sydney, guten Abend.

Ich legte meine Arbeit über unfreiwillige Umzüge und Büchermigrationen ad acta und auf Eis und rief meinen alten Freund und Kollegen Basil B. an, Weltreisender, Amateurornithologe und Casualtrinker.

Schreibt seit 30 Jahren an einem Roman, saniert durch die Heirat mit der Chefin einer gynäkologischen Privatklinik.

Derlei Partien als Coup für immerdar pauvre Schriftheller sind immer günstig, aber nicht ohne Mühe einzufädeln.

Basil (natürlich ein Pseudonym) war am Apparat.

Wie geht es deinem Roman, fragte ich.

Danke der Nachfrage, sagte Basil, der kränkele so vor sich hin, so multimorbide wie wir alle, der wahre Elan fehle.

Was mir fehle, sagte ich, das seien Informationen über eine Stadt namens Bergen-Enkheim und ich beschrieb ihm die ganze Sache.

Bergen-Enkheim, erwiderte Basil, kenne er sehr gut, bedeutende Kulturstadt, er müsse sich nur eine Flasche Wein aus dem Schreibtisch holen – und dann blieb das Telefon lange Zeit verwaist -

Gattin versteckte wieder Korkenzieher, sagte er grämlich, dabei ist die Leber schon im Arsch, er trinke ja nur wegen der armen Nieren.

Lass mich nachdenken, Bergen-Enkheim, ja, ich hab's, die stellen da Stahlrohrmöbel her, sonst ein stilles Örtchen, idyllisch gelegen, Wald und Flur, Marsch und Wiese, wohl auch Kühe, aber keine Schafzucht; wenn ich mich recht erinnere, sehr gute Supermärkte, für die Gegend eine enorme Ärzte-Dichte für alle Schadensfälle und andere Eventualitäten, die dir auf dem Land so zustößen, sodann eine prächtige Bibliothek mit guten Beständen - mir war es möglich, Jahrzehnte her, wie die Zeit vergeht, unter den Augen einer astigmatischen Bibliothekarin eine Erstausgabe von Kafka zu entwenden, die sich da verirrt hatte, noch bei Wolff und mit Widmung.

Da war noch was, wart mal...

Ja, ach ja, hüte dich vor dem sog. Apfelwein und vor weiblichen Fans in weißen Angorapullovern. Ein Freund von mir, den ich als Mensch sehr schätze, las dort einmal während eines dieser unzähligen Wein-Feste, und um mich von seiner Prosa zu erholen, trank ich so vier Liter von dem Zeug; die Wirkung war fulminant.

Am nächsten Morgen wachte ich im Hotel neben einer jungen Dame auf, die ohne Angora-Pullover Lyrikerin war, bei dtv oder in einem anderen Stall für solche Elaborationen - Bitte, Basil, sagte ich, sachliche Informationen -, Land und Leute, Individual- und Kollektivcharakter der Population, der nächste Urologe, die Natur, Spazierwege, Parks und andere Notausgänge.

Subito, subito, sagte Basil, Moment, muss meine Blase entlasten, Harnsäurespiegel so hoch wie das Matterhorn, rufe zurück.

Metaphern waren nicht Basils Stärke, aber er rief wieder an.

Seine Frau hatte die gesuchte Flasche Rotwein, verkorkt, in einem toten Haufen Hühnerbrüste in der Kühltruhe versteckt.

Frauen, die schreiben, sagte Basil verächtlich, was fällt denen schon an guten Verstecken ein. Wo waren wir?

Ich wiederholte den bekannten Namen.

Richtig, sagte B., die Versorgung; über meine kann ich nicht klagen.

Hyperaktiv, wie Amanda nun einmal ist, versorgt mich diese wunderbare Frau, auch in

spiritueller und medizinischer Hinsicht, immer getrieben zwischen Lege-Perioden - der neue Bestseller für Lübbe oder Pabel - und ihrem unermüdlichen Kampf gegen meinen Dämon Alkohol.

Dabei dopt sie sich selbst, schluckt zu Martinis eine Menge Ritalin, das ist ein armer Verwandter aus der Amphetamin-Familie, nach dem Dessert labt sie sich mit Effortil und raucht wie eine Bekloppte, um den Dopaminspiegel zu halten, der ein intimes Äquivalent zu meinem Harnspiegel ist, so dass in dieser ehelichen Zone gewisse Harmonie herrscht. Richtig, Bergen-Enkheim.

Mach viele Lesungen aus deinen wahrscheinlich doch unverkäuflichen Büchern, dann kannst du immerhin die erhöhten Preise für einen Château Margaux oder einen Smith Haut Lafite bezahlen.

Meine Frau kam damals natürlich hinter den weißen Angorapullover - nach dieser Entdeckung musste ich einen tödlichen Amselfelder trinken, weil ich den Überblick über meine Verstecke verlor -, weil sie rotblonde Haare auf meinem schwarzen Rollkragen fand, den ich gern wegen meines Doppelkinns trage. Dabei war in der Nacht in deinem Ort gar nichts passiert. Nach Apfelwein macht sich die Libido auf die Socken.

Ich sag dir eins - als alter Mann -: mag die Produktion auch stocken, die Libido ist auch ohne Druck schöpferisch, ich will da nicht weiter ausholen.

Basil, sagte ich, das eigentliche Thema sei Bergen-Enkheim, Land und Leute, Produktionsbedingungen, Außenwelt etc.

Produktionsbedingungen, sagte B., meine zum Beispiel, sind elend schlecht.

Wenn meine süße Gattin Amanda dichtet und in ihren mystisch-phantastischen Tümpel steigt, ruhen alle Räder des Haushalts still; die drei Töchter, 6, 8 und 10, schreiben auch schon Gedichte, und ich weiss, wohin das mal führen wird.

Das schlägt auf meine schöpferische Potenz.

Und jeden Abend, trotz ihrer Mühen im Kreißsaal, trägt meine Frau auch noch ein fertiges Kapitelchen vor.

Ich lobe dann - gegen eine Flasche Wein selbstverständlich - hin und wieder ein meisterhaftes Akkusativ-Objekt, aber meine Konjekturen an ihrem Prosa-Körper sind so zart, als zupfte ich eine lästige Spalte aus ihrer geistig-spirituellen Pfirsich-Spalte.

Ein paar Fragen hatte ich noch in petto, die nicht sein Familienleben betrafen.

Wie es mit dem Straßenlärm bestellt sei, ob es in der Nähe lärmende Fabriken gebe, Eisenbahnen, Flugzeuge, kurz, ob man dort ohne Nervenverluste arbeiten könne.

Arbeiten, machen, produzieren, hervorbringen, sagte B. Ob ich je zur Erkenntnis gelangt sei, dass es von Allem auf diesem gottverdammten Planeten zu viel gebe?

Zu viele Autoren, zu viele Bücher, zu viele mittelmäßige Bücher, zu viele Rezensenten, zu wenig wirkliche Freuden, zu wenig Wein, zu viele Töchter... er trank aus der Flasche... im Augenblick arbeite die Gynäkologin zwischen ihren virtuosen Kaiserschnitten und schmerzlosen Geburten nach der Dickschen Methode wieder an einer neuen Frucht, schon volle 230 Seiten, in der ein männlicher Held auf eine attraktive weibliche multiple Persönlichkeit hereinfalle, tagsüber Anwältin - die Heldin - und nachts Vamp. So einfach sei der Plot gestrickt und Amanda entbände mit Freuden, um im Bild zu bleiben.

Bergen-Enkheim, sagte ich erschöpft.

Aber nein, sagte B., weder meine Frau, noch die Töchter oder gar ihre alte Mutter seien je in dem Ort gewesen.

Die Mutter sei jetzt 104, aber so kregel wie ein Schimpanse unter Benzedrin, sie ist laut, schwerhörig und sie leckt - versteh diesen Ausdruck bitte transitiv, sie ist inkontinent.

Ich verstehe deine Probleme, sagte ich, aber -

Pardon, sagte Basil reumütig, der Ort. Nach einer kleinen Erfrischung werde ich mal in die Retrospektive tauchen - Moment, ich hab's wieder, es fährt dort eine Straßenbahn, ansprechend schwarz-hornissengelb und du leidest doch auch unter der Gicht, dieser Ort verfügt auch über eine Schlangenfarm, geleitet von einem Toxikologen namens Krause, wie der berühmte Philosoph Krause, Pantheist, 1731 bis 1832, der starb in den Sielen, als er während eines Hirnschlags über einen Hund stolperte, womit sich ihm, eine schöne Pointe, doch noch in der Form des Unvermuteten Gott als absolute Kraft offenbarte - jedenfalls der Krause, den ich meine, hat aus dem Gift der Puffotter ein phantastisches Antirheumatikum entwickelt, das kaum Neben-Wirkungen hat, außer Schwindel, Übelkeit und Magenkrämpfen.

Apropos Puffotter, sagte Basil, man darf im Haus bestimmt Haustiere halten. Mir ist's ja verboten. Ich hätte gern eine Familie von Waschbären gehabt, muntere Gangster, diebisch, aber trinkfest -

Bergen-Enkheim, sagte ich, existieren da irgendwelche Landsmannschaften oder unliebsame Kollegen, du kennst ja meine Phobien.

Nicht, dass ich wüsste, sagte B., zur Not könne er eine uralte Freundin anrufen, die in einer baltischen Landsmannschaft Protokollführerin sei. Pass auf, es kommen massenhaft viele Autoren in die Gegend, unter der örtlichen Population herrsche eine gewisse Lesewut, eher geduldig-hinnehmend, als frenetisch.

Insgesamt seien einem die Leute wohlgesonnen und sollten wirklich einmal unliebsame Kollegen aufkreuzen, dann lade sie in dein Haus und flöss' ihnen Apfelwein ein.

Einmal, sagte Basil belebt durch selige Erinnerungen, habe ich mich mit E. aus Wien unter

dem Einfluss dieses Getränks in ein Etablissement verirrt, hübsches Ambiente mit Himmelbetten und viel Mahagoni, zauberhafte Damen aller Formen und Farben - Vollweiber! Viele erotische Attraktionen, die Spezialität des Hauses hieß Die mongolische Schublade, offeriert von einer zahnlosen, muskulösen Liftjorscha - Freund E. nahm ihre Dienste in Anspruch, musste dann in ärztliche Behandlung, und erholte sich nie wieder so richtig, heiratete später eine speditive Dame aus Wien-Ottakring und schrieb nur noch für die Schublade - was mich auf andere, reizvolle Orte bringt-.

Im Weichbild der Stadt unterhält man für gestrandete Kollegen ein Demenzsanatorium. Ich selbst ließ mich dort nach einem kleinen Kollaps einliefern und war mehr als zufrieden. Entzückende Mädchen in Miniröcken fütterten mich mit Dogmatil und Cipralex und nachts tränkten sie mich gegen Barzahlung mit einem recht anständigen Burgunder.

Falls du in Not kommen solltest, und das passiert in alimentierten Lebens-Phasen häufiger als man denkt, besuch das Institut - es heißt Zur letzten Oase und grüsse Jutta, eine gelehrige Schülerin von Dürckheim. Die Anstalt liegt übrigens neben einem gepflegten Tierheim, du könntest dir einen Hund besorgen oder eine traurige Katze - Meine Geduld fing an, zu erlahmen.

Hast du zum Schluss, fragte ich, wenigstens ein paar nützliche Winke, Erfahrungen, Ratschläge, die man beachten sollte, sozusagen rein providentiell innerhalb der Kunst der Vorhausechau ?

Absolut, sagte Basil. War jetzt ziemlich blau.

So höre. Solltest du an Schreib-Insuffizienzen leiden oder an einem writer's block oder anderen Engpässen laborieren, dann geh sofort in das genannte Etablissement The blue kick und lass dir Maria vorführen, keine Nutte, sondern ein Papagei, ein Ara, der singt dir alle Lieder von Paul Gerhardt vor.

Gut, der Vogel ist nicht bei Stimme, ist überhaupt nicht musikalisch und die Melodien lassen zu wünschen übrig, ich jedenfalls, ich wurde zu zwei genialen Seiten inspiriert. Ich schwor, den Papagei zu besuchen und ihn zu grüssen.

Er heiße Zinzendorf, sagte Basil, eine Domina sei einmal in Herrnhuter Obhut gewesen. Tja, nützliche Ratschläge, praktische Winke, ich solle in jedem Fall einen Tauchsieder mitnehmen, seine alten Tanten hätten in der Hungerzeit alles Mögliche damit erwärmt. Dann schwieg er.

Ich musste ihn zum Reden bringen. Er hatte mein künftiges Domizil noch nicht erschöpfend behandelt.

So stellte ich die letzte Frage: Geht es dir und deinem Buch wirklich so schlecht?

Nein, sagte Basil, ich habe das Manuskript, 200 Seiten, im Garten verbrannt, ein Autodafé

in der Gesellschaft einer verständnisvollen Krähe. Nach Streit mit Gattin Bibliothek abgestoßen, einen sehr guten gefälschten Baltus günstig in Zürich verkauft, bin jetzt frei und steche im Dezember in See, ab Hamburg, MS Speranza, mit wenig Gepäck. Habe unter Palmen einen Alterssitz gemietet, ein letztes Refugium, einen locus amoenus für marode Autoren. Alle leben streng getrennt in geräumigen Strandpavillons mit Patio. Viel Sinnenleben, kein Kultur-Leben.

Als Notration natürlich ein paar Bücher des privaten heiligen Kanons, für jede Nuance der intellektuellen und seelischen Bedürfnisse je ein Exemplar. Mehr Richtung Bacon-Brothers als Brontë-Sisters.

Entsetzlicher, schauerlicher Gedanke: alle meine Bücher werden mich überleben, wenn sie nicht ertrinken, an der Säure eingehen oder verbrannt werden sollten.

Der Gedanke an die Immutabilität der Materie ist nicht sehr tröstlich.

Ich habe die nicht sehr lebhaft, aber eigensinnige E m p f i n d u n g, ich selbst sei ein altes, nicht mehr sehr kostbares Buch, vielleicht ein Roman mit kryptischen Fußnoten, leicht bestossen, stark berieben und angebufft und voller Flecken, ach, und viele Eselsohren, Tilgungen und Emendationen auf jeder Seite und zwischen den Seiten gelungener Passagen stecken als Lesezeichen Tempotaschentücher und alte Fischgräten.

Du solltest deine souveräne Herrschaft über die Metaphern, sagte ich, am Südseestrand unter Palmen und Maori-Mädchen ausdehnen, der alte Stevenson habe mit Südseegeschichten ein Schweinegeld verdient, trotz seiner galoppierenden Schwindsucht. Probier Die mongolische Schublade aus, sagte Basil, ich werde dich garantiert nicht besuchen.

Sage mal, fragte ich am Ende, kennst du Bergen-Enkheim wirklich?

Wie kommst du denn auf diese blödsinnige Idee, sagte Basil, grüss deinen schmerzreichen Scheuermann.

Hoffentlich bekomme ich bald Post aus der Südsee, eine Flaschenpost wäre auch in Ordnung.